



Evangelium (Joh 20, 19-31)

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: „Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem sind sie verweigert.“

Thomas, genannt Didymus – Zwilling –, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Er entgegnete ihnen: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch!“ Dann sagte er zu Thomas: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Thomas antwortete ihm: „Mein Herr und mein Gott!“ Jesus sagte zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Predigt unseres Pfarrers P. Elmar

Viele Menschen, auch viele Christen, tun sich mit dem Glauben an die Auferstehung schwer. Das liegt sicher (auch) daran, dass wir in einer materialistischen Welt leben. Wir glauben nur das, was wir sehen, anfassen und „begreifen“ können. Thomas ist da so etwas wie der Prototyp des modernen Menschen. Er stellt Bedingungen: Wenn ich nicht sehe, glaube ich nicht.

Wir haben keine wissenschaftlichen Beweise für die Auferstehung. Die Auferstehung findet außerhalb von Raum und Zeit statt. Wir haben jedoch das Wort jener Menschen, die mit Jesus in seinem Leben unterwegs waren. Und wir haben heute nach mehr als 2.000 Jahren das Zeugnis von Millionen von Christen, die für diesen Glauben alles gegeben haben. Sie haben über das, was sie erfahren haben, nicht nur in ihren Worten, sondern auch durch ihr Leben Zeugnis gegeben. Sie wurden angefeindet, haben Verfolgung auf sich genommen, sind dafür in den Tod gegangen. Für eine bloße Vision? Auferstehungsglaube wird als Zeugnis von Mensch zu Mensch weitergegeben. Es ist eine Frage des Vertrauens, nicht des Beweises.

Kardinal König schreibt in einem seiner Bücher: „Man sagt immer wieder, die Auferstehung sei historisch nicht nachzuweisen. Wieso? Sie ist historisch genauso nachzuweisen, wie zu allen Zeiten Tatsachen nachgewiesen wurden – nämlich durch Zeugen.“ Nicht einer, sondern sehr viele Jünger haben den auferstandenen Herrn „gesehen“. Sie waren keine naiven Schwärmer, sondern nüchterne, enttäuschte, skeptische Menschen. Wie Thomas - der war ein Realist und stand mit beiden Beinen auf der Erde. Die Jünger haben die Botschaft von der Auferstehung, das Zeugnis der Frauen, zunächst als ‚Weibergeschwätz‘ abgetan. Sie haben einfach nicht glauben können, dass der Messias ein gekreuzigter sein könne. Unvorstellbar!

Man hat lange gedacht, dass Glaube und Zweifel grundsätzlich nicht zusammengehören können. Jesus kommt dem zweifelnden Thomas entgegen, erfüllt sogar seine Bedingungen: *„Nimm deine Hand und berühre damit meine Seite!“* Doch Thomas folgt Jesu Einladung nicht. Das Berühren der Wunden ist plötzlich nicht mehr wichtig für ihn. Das was der berühmte Maler Carvaggio darstellt, dass Thomas buchstäblich den Finger in die Wunde legt, das kann man aus dem Bibelbericht nicht herauslesen. Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat alles verändert. Der „ungläubige“ Thomas wird zum Bekenner: *„Mein Herr und mein Gott!“*. Das ist das höchste Glaubensniveau, das wir im Johannesevangelium finden.

Es gibt Menschen, die brauchen länger, um zum Glauben zu kommen. Man kann sie deshalb nicht unter Druck setzen oder ihnen Vorwürfe machen. Thomas wurde wegen seines Zweifelns nicht aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Er hatte sich von der Gemeinschaft entfernt, sich isoliert. Thomas ist ein Suchender, ein Ringender. Er hatte stark unter dem Tod Jesu gelitten. Weil er seinen Zweifel lebt, ihn nicht unterdrückt, wird ihm, durch diesen hindurch, auch das Geschenk der wahrhaftigen Begegnung zuteil.

Auch der Zweifler hat seinen Platz in der Gemeinschaft der Christen. *„Der Zweifel ist das Wartezimmer des Glaubens“*, dieses Wort schenken uns die Thomas-Christen in Indien. Der Zweifel ist vielleicht eine sehr tiefe Form, den Glauben ernst zu nehmen. Zweifel und Fragen können den Glauben auch reifer machen. Wer nie zweifelt, kann leicht zu einem religiösen Fundamentalisten werden, meinte Professor Zulehner einmal.

„Zweifle nicht an dem Menschen, der dir sagt, er hat Angst. Aber hab' Angst vor dem, der dir sagt, er kennt keinen Zweifel“ schreibt Erich Fried).